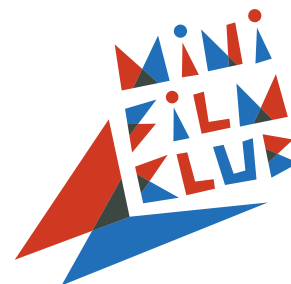


SCHATTEN

FILMOGRAFISCHE DATEN

Regie: Hansjürgen Pohland, BRD 1960 **Drehbuch:** Leon G. Friedrich
Kamera: Friedhelm Heyde **Schnitt:** Christa Pohland
Musik: Manfred Burzlaff Septett **Produktion:** Pohland Film (Berlin/West)
Länge: 10 Min **Format:** 35 mm **Bild/Ton:** s/w, Ton



INHALT & FILMÄSTHETIK

Der Kurzfilm SCHATTEN von Hansjürgen Pohland zeigt eine Großstadt, Berlin, mit Blick auf die Schatten, die von der Architektur, den unterschiedlichen Objekten und Menschen auf Häuserwände und Gehwege geworfen werden. Auf diese Weise wird eine Parallelwelt auf Schwarz-Weiß-Film gebannt, in der flache, schwarze Schatten auf grauem Grund an die Stelle von wirklichen Menschen oder Dingen treten. Ausschließlich aus Außenaufnahmen bestehend, die im öffentlichen Raum gedreht wurden, zeigt SCHATTEN einen Tagesablauf im Großstadtleben sowie den Anbruch eines neuen Tages. Dabei erschließt sich Berlin als Schauplatz nicht unmittelbar, denn nicht Sehenswürdigkeiten bilden die Kulisse für das Schattenspiel, sondern Alltagsarchitekturen wie Wohnhäuser, Straßen, Ruinen oder Baustellen. Begleitet von moderner Jazzmusik des Manfred Burzlaff Septetts wird das Material der Stadt zur Spielfläche für Schattenprojektionen.

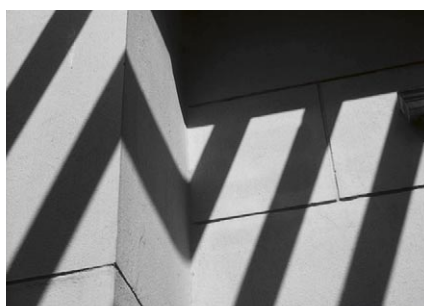
Die Musik verortet den Film in den 1960er Jahren. Dabei ist Burzlaffs musikalische Interpretation den Filmbildern auf den Leib geschrieben, wobei sie mal locker sitzt, mal enger an den Bildern anliegt. Der Lauf der Musik organisiert den Lauf der Bilder mit und strukturiert die motivischen Etappen des Films. Stellenweise dynamisiert die Musik die weitgehend mit einer unbewegten Kamera gedrehten Bilder, ohne ihnen jedoch einen Rhythmus vorzugeben. Anders als im Film VIRTUOS VIRTUELL von Thomas Stellmach und Maja Oschmann wurden in SCHATTEN die Bilder nicht nach der Musik hergestellt, sondern die Musik wurde zu den fertigen Bildern geschrieben. Pohlands Film verbindet moderne Architektur, Jazz und Film zu einer zeitgenössischen Formensprache und vermittelt etwas von der Aufbruchsstimmung der jungen Nachkriegsgeneration in der BRD der 1960er Jahre.

Der Bauplan des Films

Der Film SCHATTEN lässt einen klaren Bauplan erkennen. Die Schattenbilder werden einerseits durch motivische Zusammenhänge in eine Dramaturgie überführt, andererseits durch verschiedene Formen von unbewegten und bewegten Schatten. So beginnt der Film mit geometrischen Formen- und grafischen Linienspielen. Diese gehen von der Architektur aus und treffen auf gebaute bzw. vorgefundene Umgebung (Fassaden, Brandschutzwände, Holzpaneele usw.). Auf statische Schatten folgen bewegliche, die sich nach und nach zu kleineren Schattenspielszenen mit Menschen verdichten. Von Baustellen über Spielplätze gelangt der Film zum Motiv der in Straßen flanierenden Liebespaare und schließlich zum Stadtthema Straßenverkehr. Der Film endet im Abspann, wie er begonnen hat, mit statischen Architekturschatten auf Häuserwänden. Jeweils von unterschiedlichen musikalischen Motiven begleitet, setzt die Musik zu den Etappen des Films unterschiedliche Stimmungen; sie bläst zum Aufbruch, treibt voran oder nimmt das Treiben wieder zurück.

Unbewegte Schatten

Der Film eröffnet mit statischen Architekturschatten, die auf die Gründerzeitarchitektur geworfen werden. Zu rasant einsetzenden, vorantreibenden Bläsern mit Schlagzeugbegleitung werden alte Gemäuer, Wohnhäuser, Ruinen usw. als Projektionsflächen gezeigt; ihnen folgen schließlich moderne Nachkriegsbauten. Mit der architektonischen Formensprache wird auch das Linienspiel der Schatten grafischer: Wie reich



die Stadt an Formen und Mustern ist und wie wenig statisch die Bilder erscheinen, wenn sie von dynamischem Filmschnitt und der Musik an die Hand genommen werden!

Bewegliche Schatten und Schattenspielszenen

Ausgelöst durch ein Bläuersignal in der Musik, geht der Film von statischen Schatten in bewegliche über. Mit den Schatten von S-Bahn-Zügen, mit einem treibenden Bläuersolo und rhythmischer Schlagzeugbegleitung nimmt auch der Film Fahrt auf. Deutlich erkennbar werden nun die Schatten von im Wind flatternder Wäsche, von einem Förderband für Kohle, einer Maschinenwelle usw. Unter diese Bilder mischen sich nach und nach kleinere Schattenspielszenen mit Menschen: Ein Arbeiter mit Leiter, ein Maler – riesenhaft auf eine helle Häuserwand projiziert – bei der Arbeit, Bier trinkende Handwerker bei der Pause. Während zuvor überwiegend vertikale Flächen (z. B. Häuserwände) zu sehen waren, werden die Schatten nun vor allem auf horizontale Flächen projiziert: auf am Boden liegende Metallrohre oder Steine, betonierte oder naturbelassene Erd- und Sandböden, Wellblechdächer, Straßen, Gehwege usw. Bläser und Percussion treiben die Szenen mit arbeitenden Männern und Maschinen dynamisch voran. Ein Schlagzeugsolo wummert zum Kohleförderband und anderen rotierenden Maschinen. Mit dem Erscheinen von Kindern auf der Bildfläche setzt auch die Musik andere Akzente: Kontrabass und Vibraphon zeichnen akustisch das Bewegungsspiel der Kinder auf Straße und Spielplatz nach. Das durch ein Vibraphon begleitete Schwingen eines Kindes im Drehkarussell klingt träumerisch. Beim Erklimmen eines Klettergerüsts durch die Kinder steigen auch Vibraphonklänge stufenweise auf, beim Herunterrutschen purzeln die Töne herab. So wie es beim Tauziehen zwischen den Kindern hin- und hergeht, springen auch die Töne auf der Tonleiter hin und her.

Bewegte Untergründe

Inzwischen ist es Abend geworden; das Licht wird schwächer, die Schatten schwärzer. Auf der Bildebene wird eine neue Bewegungsformation eingeführt; nicht nur die Schatten können sich bewegen, sondern auch die Objekte, auf die sie fallen: Ein weißer Regenschirm dreht sich wie ein Karussell, und mit ihm drehen sich die ornamentalen Schattenmuster des Zauns dahinter. Vor ihm flattert ein weißes Laken und macht aus statischen Schatten bewegte. Dreidimensionale



Objekte für Schattenprojektionen bilden im Film immer Alternativen zu zweidimensionalen Flächen und lassen das Bild dadurch plastischer erscheinen.

Zusammenspiel von bewegten und unbewegten Schatten

Es ist Abend geworden – Liebespaare flanieren durch die Straßen. Unbewegte und bewegliche Schatten treffen aufeinander; über die Schatten von Zäunen hinweg bewegen sich raschelnde Blätter, Menschen huschen vorüber. Eingefasst vom Schatten eines Türrahmens küsst sich ein Paar, und die Partner verschmelzen kurz zu einem Schatten. Die Musik ist entspannt, Gitarre und Schlagbesen sorgen für weiche Sounds, bis das Bild ganz dunkel wird.

Filmisch dynamisiert

Mit anhebendem Posaunensignal kündigt sich ein neuer Tag an. Auf die dynamisch geschnittene Motivatkette bewegter Schatten von Blättern und Ästen folgen statische Aufnahmen von ornamentalen Zäunen, Gittern und Straßenschildern. Der eine ganze Straße ausfüllende Schatten eines Brückengeländers wird – jetzt mit bewegter Kamera – in einer Fahrt überquert. Schnelle Schnittfolgen, Kamerafahrten und ein treibender Trommelrhythmus entfalten auch bei statischen Schatten eine dynamische Wirkung. Mit Bildmotiven – wie den Schatten von Straßenschildern – wird die letzte dramaturgische Etappe des Films eingeführt, die sich dem Straßenverkehr widmet. Ein Verkehrslotse schwenkt seine Arme, woraufhin sämtliche Verkehrsmittel in bewegten oder unbewegten Schattenprojektionen auf Gehwegen, Straßen und Häuserwänden erscheinen. Kurz vor Ende des Films ertönt noch einmal die treibende Musik des Filmanfangs, die von Bläsern und Schlagzeug getragen wird.

Inszenierte Schatten

Filme, die wie SCHATTEN im öffentlichen Raum spielen, lassen sich dahingehend befragen, ob sie dokumentarisch oder inszeniert sind. Insbesondere bei den Architekturschatten am Anfang und Ende des Films handelt es sich um alltägliche und vorgefundene Schattenbilder, in natürlichem Tageslicht gedreht. Somit besitzen sie eine dokumentarische Qualität. Auch das Material der Stadt als Projektionsfläche für die Schatten spricht eine dokumentarische Sprache. Die genaue Komposition des Films und die Schattenspielszenen mit Menschen lassen dagegen erkennen, dass der Film inszeniert wurde. Die Szene etwa, in der das Liebespaar sich – klar umrahmt von einem Fenster-Schatten – küsst, zeigt, wie genau die Figuren ins Bild gesetzt wurden. Da beinahe alle Aufnahmen mit unbewegter Kamera gedreht wurden, wurde vermutlich zuerst der Bildausschnitt der Kamera festgelegt, und dann dürften die Schattenschauspieler*innen, Erwachsene wie Kinder, ihre jeweilige Szene gespielt haben – ohne selbst ins Bild hineinzuragen.



HISTORISCHE EINORDNUNG DES FILMS

Regisseur Hansjürgen Pohland

Regisseur von SCHATTEN ist der Berliner Filmproduzent, Regisseur, Drehbuchautor und Kameramann Hansjürgen Pohland (1934–2014). Obwohl Pohland zu den zentralen Figuren in der Frühzeit des Jungen Deutschen Films zählt – er gehörte zu den Unterzeichnern des „Oberhausener Manifests“ und förderte als Produzent zahlreiche Nachwuchstalente – hat sein Werk nie die Resonanz erzielt, die ihm gebührte.

Zu seinem umfangreichen filmischem Oeuvre gehören abendfüllende Spielfilme ebenso wie zahlreiche Kurzfilme, die zwischen Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre entstanden sind. Darunter finden sich Industrie- und Werbefilme, von denen viele heute verschollen sind, konventionelle Kulturfilme, etwa im Auftrag des West-Berliner Senators für Jugend und Sport gedreht, sowie etliche Kurzfilme, in denen Kinder eine Rolle spielen.

SCHATTEN gilt heute als der bekannteste Kurzfilm Pohlands, für den er das Prädikat „Besonders wertvoll“ sowie den Berliner Kunstpreis „Junge Generation“ erhielt. Jedoch hatte der Film nur einen kurzen Kinoeinsatz, da er als „zu avantgardistisch“ galt. Anlässlich des 50. Jahrestages des Oberhausener Manifests wurde SCHATTEN als einer von 35 Filmen im Rahmen des Projekts „Provokation der Wirklichkeit“ restauriert und zusätzlich auf DVD verfügbar gemacht. Pohlands Debütfilm, der experimentelle Langfilm TOBBY (BRD 1961), steht in engem Zusammenhang mit SCHATTEN. Der ebenfalls in Berlin spielende Film macht einen Jazzmusiker zum Protagonisten. Wie in SCHATTEN zeichnet sich Manfred Burzlaff verantwortlich für die Musik und ist auch einer der Darsteller.

Aufbruch: Oberhausener Manifest

Pohlands SCHATTEN transportiert etwas von der Aufbruchsstimmung der jungen Nachkriegsgeneration in der BRD, indem er motivisch, filmisch und musikalisch neue Akzente setzt. Auf der Ebene der Bildmotive lässt der Film auf Aufnahmen von Gründerzeitbauten und Nachkriegsruinen in Berlin solche der modernen Stadt folgen. Ausschließlich junge Menschen – Handwerker, junge Paare, Kinder – treten als Protagonist*innen in Erscheinung. Die Nachkriegsgeneration will tonangebend für die Kultur jener Zeit werden, nicht nur in Film und Kino. Dem entspricht auch die Jazzmusik Manfred Burzlaffs: Nach dem Zweiten Weltkrieg war Jazz ein wichtiger Bestandteil der Jugendkultur in der BRD und ermöglichte ihr einen Anschluss an das Vorbild USA. Jazz konnte sich in der BRD vor allem in den US-amerikanischen Besatzungszonen schnell verbreiten und wurde für viele zum Inbegriff eines neuen Lebensgefühls. Filmisch schließt SCHATTEN an die neueren Bewegungen in Film und Kino jener Zeit an, indem Pohland sich mit der Kamera in den öffentlichen Raum begibt. Als Vorbild könnten ihm die Regisseure des italienischen Neorealismus der 1940er und 50er Jahre und der französischen Nouvelle Vague (Neue Welle) der 1950er und 60er Jahre gedient haben, die die Filmstudios verließen, um ihre Spielfilme in den Straßen der Städte zu inszenieren. Analog zu den „neuen Wellen“ in Film und Kino jener Zeit gab es auch in Deutschland eine Vorstellung vom filmischen Neubeginn. Historisch schlug sich diese Idee im „Oberhausener Manifest“ nieder: Das Manifest, von Hansjürgen Pohland mitunterzeichnet, wurde am 28. Februar 1962 während der Kurzfilmtage in Oberhausen verlesen und bringt die Aufbruchsstimmung der „Oberhausener“ auf den Punkt: „Wir erklären unseren Anspruch, den neuen deutschen Spielfilm zu schaffen. [...] Der alte Film ist tot. Wir glauben an den neuen.“

SICHTWEISEN

Mit dem Film SCHATTEN verschiebt sich die übliche Sichtweise der Zuschauer*innen: Nicht die Dinge selbst sind zu sehen, sondern ihre Schatten. Wie der Filmkritiker Olaf Möller treffend beschreibt, zeigt der Film ein „Leben in Widerspiegelungen“. Nur an einer Stelle des Films tritt überraschend ein echter Mensch ins Bild: Wie zufällig kommen die Beine eines Mannes im Hintergrund einer Schattenprojektion zum Vorschein und wirken – im Vergleich zum projizierten Schatten – kurz und klein.

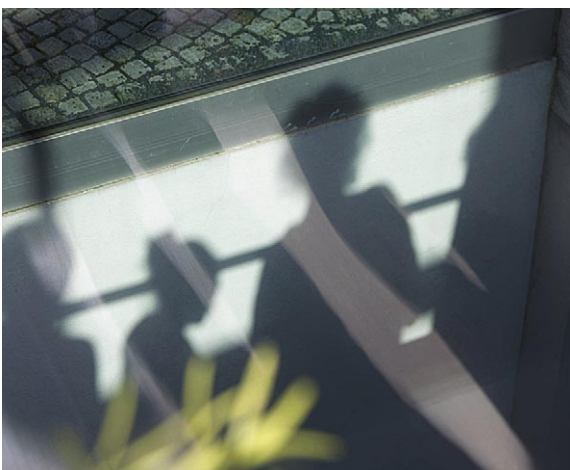
Mit dem Phänomen des Schattenwurfs sind Kinder seit ihrer frühesten Kindheit vertraut. Die Schatten eines Mobiles unter der Zimmerdecke erkennen sie schon mit weniger als einem Jahr. Im Laufe ihrer frühkindlichen Entwicklung entdecken Kinder beim Umherlaufen ihre eigenen Schatten, die Schatten anderer Menschen ebenso wie die von Bäumen und anderen Gegenständen. In Pohlands Film gibt es ganz unterschiedliche Arten von Schatten zu entdecken:



statische und bewegte Schatten, Linien und Muster, Schatten von Erwachsenen und Kindern, Arbeitenden und Liebenden, Häusern, Verkehrsteilnehmer*innen. Mitunter nehmen sich die Schatten wie Bildrätsel aus, was zuschauende Kinder zum Raten auffordert, wer oder was jeweils zu sehen ist.

VOM SEHEN ZUM GESTALTEN

Nach der ersten Sichtung des Films findet eine durch den Film inspirierte Vom-Sehen-zum-Gestalten-Aktivität statt. Mit experimentellen Herangehensweisen treten die Kinder aus ihrer Rolle als Zuschauende heraus, um selbst die künstlerischen Verfahren des Films zu erproben, bevor sie den Film ein weiteres Mal sichten. Vor dem Hintergrund ihrer hinzugewonnenen künstlerischen Erfahrungen werden die Kinder den Film mit anderen Augen sehen.



Schatten suchen

Impulse: Schatten, Alltag, Dokumentation, Abstraktion, Muster, Formen

Material: Digitalkameras

Bei dieser Einheit werden die Kinder zu Schattenforscher*innen. Im Anschluss an den Film untersuchen sie verschiedene Räume ihrer alltäglichen Umgebung auf Schatten. Es bietet sich an, dieselben Schauplätze aufzusuchen, die auch im Film eine Rolle spielen, z. B. Spielplätze, Hinterhöfe, Straßen, Straßenbahnhaltstellen. Darüber hinaus können auch typische Orte aus dem Alltag der Kinder erforscht werden: z. B. Gruppenräume und Außengelände des Kindergartens, Nachhauseweg usw. Bei ihrer Raumerkundung nehmen die Kinder verschiedene Arten von Schatten in den Blick, z. B. Schatten von Menschen, Gegenständen, geometrischen Mustern und Formen, geknickte Schatten usw. Ausgestattet mit einer digitalen Kamera fotografieren und dokumentieren die Kinder ihre gefundenen Schatten selbst. Die Fotos der Kinder werden ausgedruckt und gemeinsam angeschaut.

Schatten inszenieren

Impulse: Schatten, Licht, eigener Körper, Alltag, Verfremdung, Abstraktion, Linie, Formen, Inszenieren

Material: starke Taschenlampen oder Baustrahler, Digitalkamera

In dieser Einheit dokumentieren die Kinder nicht mehr vorgefundene Schatten, sondern inszenieren bewusst eigene Schattenbilder. Vor einer mit dem Licht von Taschenlampen oder von einem Baustrahler beleuchteten weißen Wand setzen Kinder Schatten szenisch ins Bild. Dabei positionieren sie entweder ihren ganzen Körper als Schattenfigur vor der Wand oder sie zeigen nur einzelne Körperteile oder Gegenstände aus ihrem alltäglichen Leben (z. B. Schlüssel, Flaschen, Schuhe ...). Sie treten einzeln vor die Wand, bilden mit mehreren Kindern zusammen eine große Schattenfigur und probieren aus, zwei Schatten miteinander zu kreuzen. Darüber hinaus können die Kinder auch mit den Lichtquellen (Lichtstrahl, Taschenlampen) experimentieren und herausfinden, wie sich die Veränderung der Lichtquelle auf die Schatten auswirkt. Ein Kind oder ein*e Erzieher*in fotografiert alle Schattenwürfe zum späteren Anschauen in der Gruppe.

WEITERFÜHRENDE AKTIVITÄTEN

Experimente mit Handschatten

Impulse: Licht, Schatten, Hände, Verfremdung, Inszenieren

Material: Digitalkamera, ggf. Lichtquelle

Bei hellem Tageslicht draußen oder mit einer starken Leuchte im Innenraum inszenieren die Kinder Handschatten vor einer weißen Wand. Aus ihren Händen formen sie verschiedene Schattenmotive, wie z. B. Fledermäuse, Wölfe, Vögel. Wenn sie den Abstand ihrer Hände zur Wand verändern, erscheinen ihre Handschatten mal größer, mal kleiner. Ein Kind oder ein*e Erzieher*in fotografiert die Handschatten zum späteren Anschauen.

Schattentheater mit Figuren

Impulse: kreatives Gestalten, Licht, Schattenfiguren, Schattentheater, Inszenieren

Material: Karton, weißes Pergamentpapier, ggf. ein Stück Stoff, schwarzes Tonpapier, Holzstäbchen, Bastelutensilien, ggf. Nadel und Faden, Lampe, Digitalkamera

Die Kinder basteln selbst ein Schattentheater, indem sie einen Rahmen aus Karton ausschneiden und mit lichtdurchlässigem Pergamentpapier bekleben. Wahlweise bemalen und bekleben sie ihr selbst gebasteltes Theater und hängen es – vergleichbar mit einer Kinoleinwand – mit einem Vorhang aus Stoff ab.

Für ihr Schattentheater entwerfen und schneiden die Kinder Schattenfiguren sowie Kulissen aus schwarzem Tonpapier aus. Diese können mit Holzstäbchen versehen hinter der Pergamentleinwand bewegt werden, ohne dass Kinderhände im Bild zu sehen sind. Für mehr Beweglichkeit lassen sich die Figuren, ähnlich wie die Silhouettenfiguren von Lotte Reiniger, mit beweglichen Gelenken ausstatten, indem die Gelenkstellen mit Nadel und Faden durchstochen und die Fäden am Gelenk verknötet werden. Von einem Holzstäbchen gehalten lässt sich das gelenkige Körperteil bewegen. Mit einer Lichtquelle im Hintergrund inszenieren die Kinder kleine Schattenspielszenen im selbst gebastelten Schattentheater. Ein Kind oder ein*e Erzieher*in fotografiert Bilder aus dem Schattentheater.



ZUM WEITERLESEN ODER WEITERSCHAUEN

Olaf Möller: In allen Gassen, Straßen,
Boulevards – Hansjürgen Pohland.
In: Ralph Eue, Lars Henrik Gass (Hg.):
Provokation der Wirklichkeit.
Das Oberhausener Manifest und die Folgen.
Edition Text + Kritik: München 2012.

DVD: Die „Oberhausener“.
Edition Filmmuseum 69. Herausgegeben
von Filmmuseum München,
Internationale Kurzfilmtage Oberhausen,
Deutsche Kinemathek und Bundesarchiv.



Bildnachweis:

*Stills: © Deutsche Kinemathek–Museum für
Film und Fernsehen*

*Fotos: © Jan-Christoph Hartung/
hahn-hartung.com, © DFF*

Autorin: Stefanie Schlüter

*© DFF–Deutsches Filminstitut & Filmmuseum,
2015/2020*